

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

495 (15.11.1924) Abendausgabe

Die Frage der interalliierten Schulden.

v. D. London, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der frühere amerikanische Vertreter in der Reparationskommission, Roland Boyden, hielt in New York eine Rede, worin er forderte, daß die Grundzüge des Dawosplans auch für die Lösung der interalliierten Schuldenfrage durchgeführt werden sollen.

Ein polnisches Abkommen mit Amerika.

II. Paris, 15. Nov. (Drahtbericht.) Aus Washington wird gemeldet, daß zwischen der polnischen Regierung und den Vereinigten Staaten ein Abkommen über die polnischen Schulden getroffen wurde. Das gemeinsame Abkommen baue sich auf denselben Richtlinien auf die dem englischen Schuldenabkommen zugrunde liegen.

Bogromstimmung in Rumänien.

X. Bukarest, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Studentenschaft setzt ungeachtet des energischen Protestes der Regierung ihre antikomunistische Tätigkeit fort. Aus Jassi, wo ein Student den Polizeipräsidenten ermordet hat, wird gemeldet, daß die Studentenschaft ganz Rumäniens beschloßen habe, sofort in den Streik zu treten, wenn nicht bestimmte Professoren jüdischer Nationalität sofort ihrer Stellung enthoben werden.

Aufdeckung revolutionärer Propaganda.

X. Bukarest, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zur Aufdeckung der kommunistischen Verschwörung in Galaz teilte die Regierung mit, daß etwa 10000 revolutionäre Kundmachungen beschlagnahmt wurden, durch welche die Bevölkerung zur Revolution und Einführung der Republik aufgerufen wurde. Die Kommunisten hatten beschloßen, in den nächsten Tagen loszuschlagen. Die Behörde hat eine Anzahl kommunistischer Führer hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Noch keine Lösung der österreichischen Krise.

II. Wien, 15. Nov. (Drahtbericht.) Die Verhandlungen des Bundeskanzlers Seipel mit den Ländervertretern werden heute fortgesetzt. Es handelt sich hauptsächlich darum, Maßnahmen für eine Vereinfachung der Verwaltung und damit für eine wesentliche Verminderung der Ausgaben zu finden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Neuwahl der Regierung nicht am Dienstag, sondern erst im Laufe der kommenden Woche erfolgen kann.

Bedeutende Erhöhung der österreichischen Eisenbahntarife.

N. Wien, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Generaldirektion der Bundesbahnen teilt mit, daß sie vom 1. Januar ab die Eisenbahntarife je nach der Entfernung um 25 bis 40 Prozent erhöhen wird. Damit sind die Friedenspreise nicht nur valorisiert, sondern überboten. Die Erhöhung ist notwendig geworden infolge der letzten Gehaltsbewilligungen an die Eisenbahngestellten.

Postgebührenerhöhung in Frankreich.

F. H. Paris, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Posttarife in Frankreich für Auslandskorrespondenz werden neuerlich erhöht werden. Dies geschieht in regelmäßigen Zeitabständen. Die Posttarife für den Briefverkehr in Frankreich selbst läßt man unverändert, um keine Mißstimmung auskommen zu lassen.

Die Revolutionsbewegung in Spanien.

F. H. Paris, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Pamplona wird gemeldet: Das Kriegsgesicht trat gestern zusammen, um die vier Männer abzurufen, die der Teilnahme an den pamplonischen Aufständen in Vera beschuldigt sind. Die Angeklagten beriefen sich darauf, daß die revolutionäre Bewegung in Spanien hauptsächlich durch den nach Paris geflüchteten Professor Unamuno und durch den bekannten Schriftsteller Ibañez gefördert wurde. (Die beiden sind besondere Schützlinge der radikalsozialistischen Pariser Blätter, welche uaufröhlich einen heftigen Kampf gegen Primo de Rivera führen.) Der Staatsanwalt forderte die Todesstrafe für drei Angeklagte, für den vierten lebenslängliches Zuchthaus. Das Urteil wird heute gesprochen werden.

Nach einer Meldung der „Information“ von der französisch-spanischen Grenze dauern die Unruhen fort. Zahlreiche Spanier hätten versucht, die Grenze zu überschreiten, seien aber von der Polizei daran gehindert worden. Die Spanier, die in Frankreich leben, seien in Automobilen angekommen und hätten große Waffennengen mit sich geführt, die an der Grenze beschlagnahmt wurden.

Das spanische Direktorium dementiert die Nachricht, daß es den Eintritt französischer Blätter nach Spanien verboten hätte.

Die Kammerrevolte in Mexiko.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.) J.S. New York, 15. Nov. Aus Mexiko-City wird gemeldet: Die Revolterstimmung in der mexikanischen Kammer hält noch immer die Öffentlichkeit in Atem. Der Abgeordnete Guerrero ist seinen Vermutungen erlegen; er war von ungefähr einem Dutzend Kugeln getroffen und getreift worden. Der Abgeordnete Morones schwebt noch immer in Lebensgefahr, aber die Ärzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten. Die Freunde Morones behaupten, die ganze Schieberei sei ein sorgfältiges Komplott gewesen zur Ermordung des Arbeiterführers. Ein Abgeordneter namens Gallardo, der, als die Schieberei anging, neben Morones stand, behauptet, daß der Abgeordnete Jesus Bonce den beinahe verhängnisvollen Schuß auf Morones abgegeben hätte. Die mexikanischen Arbeitergewerkschaften haben den Präsidenten Obregon ermahnt, eine Untersuchung des Putzches in die Wege zu leiten und den Attentäter Bonce zu bestrafen.

Eine neue Lage in China.

v. D. London, 15. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times“ melden aus Schanghai: Eine neue Phase im chinesischen Krieg ist eingetreten. Gestern morgen traf Wu-Pei-Fu in Woonjan ein, von dort reist er nach Nanking weiter, wo er mit dem Gouverneur von Wuchang konferieren wird. Er will sein Hauptquartier in Wuchang aufschlagen und in den Provinzen Houpeh, Honan und Chehuan die Möglichkeit schaffen, um eine gefährliche Aktion gegen den Norden zu unternehmen. Rdt Provinzen in Mittelchina schließen eine Allianz gegen die Beherrscher von Peking. Die Mehrheit schloß sich Wu-Pei-Fu an.

Intervention der Mächte?

II. Paris, 15. Nov. (Drahtbericht.) Nach dem „Journal“ sind jetzt zwischen Paris, London, Tokio und Rom Besprechungen über ein Eingreifen europäischer Mächte in China im Gange. Das Blatt dementiert das Gerücht, wonach französische Truppen in China landen werde, verzeichnet dagegen Meldungen aus privater Quelle, die besagen, daß England die Initiative ergreifen werde.

II. Paris, 15. Nov. (Drahtbericht.) Nach einer Radiomeldung aus Tientsin haben sich die Generale Tschang-Tso-Lin und Fung-Hu-Hian überworfen. Man glaubt, daß sie die Feindseligkeiten gegeneinander wieder eröffnen werden.

Explosion in einer amerikanischen Salpetersabrik.

II. Paris, 15. Nov. (Drahtbericht.) Aus New York wird gemeldet, daß in einer Salpetersabrik in Jersey City ein Brand ausbrach. Das Feuer griff rasch auf eine Zuckersabrik und drei Süßholzkomplexe über, die sofort geräumt werden mußten. Die Löscharbeiten wurden durch die rasch aufeinanderfolgenden Explosionen äußerst erschwert. Zahlreiche Familien wurden obdachlos. Viele Personen sind verletzt, darunter 15 Feuerwehrleute. Die Schäden belaufen sich auf mehrere Millionen Dollar.

Die Berliner Reise des bayerischen Ministerpräsidenten.

II. München, 15. Nov. (Drahtbericht.) Die „München-Zug- bürger Abendzeitung“ meldet zu dem Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held beim Reichskanzler, daß Dr. Held im großen Ganzen befriedigt zurückgekehrt sei. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. November habe nicht den Hauptgegenstand der Besprechungen gebildet, sondern in erster Linie sei der gesamte Freigenkomplex zwischen Bayern und dem Reich erörtert worden. Der bayerische Ministerpräsident werde auch in Zukunft derartige politische Besuche unternehmen, da er der Ueberzeugung sei, daß durch persönliche Unterredung manches verstanden werden könne, was bei einem Notenwechsel zu Mißverständnissen und Meinungsverschiedenheiten führen könnte und tatsächlich auch geführt habe.

Der Bruch in der sächsischen Sozialdemokratie.

II. Berlin, 14. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Streit zwischen dem rechten und dem linken Flügel der sächsischen Sozialdemokratie nimmt immer heftigere Formen an. Man darf wohl sogar schon als sicher annehmen, daß die radikale Mehrheit unter der Führung des Landtagsabgeordneten Arzt die 23 Köpfe starke Mehrheit des Landtags glatt an die Wand drückt und ihr in allen sächsischen Bezirken die Macht aus den Händen gerungen hat. Die Hauptstütze an dieser Wendung trägt der Reichsparteivorstand, auf den sich bisher die Mehrheit stützen konnte, der sich aber nur auf Mahnungen zur Einigung beschränkte. Auch jetzt hat er weiter nichts getan, als die sächsischen Genossen und die Parteipresse gebeten, alle Differenzen zurückzustellen. Diese Antwort des Parteivorstandes auf die Forderung des linken Flügels nach Ausschluß der Gemäßigten aus der Partei werden wohl auch die 23 Abgeordneten des rechten Flügels ebensovienig erwartet haben wie die sächsischen Minister, gegen welche sich das ganze Reichstreiben in erster Linie richtet.

Spaltung in zwei Landtagsfraktionen.

— Leipzig, 15. Nov. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Dresden erfahren, wird sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion nach dem Wiederzukunftsmandat des Landtags in zwei Fraktionen spalten, von denen jede den Namen „Sozialdemokratische Fraktion“ für sich beansprucht. Der Aufruf zur Niederlegung ihrer Landtagsmandate werden die 23 Abgeordneten der gemäßigten Gruppe nicht nachkommen, ebenso werden sie gegen die geplanten Beschlüsse auf Ausschluß aus der Partei Einspruch beim Reichsparteivorstand erheben.

Baldige Erhöhung der Gehälter.

II. Berlin, 16. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verhandlungen über die Erhöhung der Beamtengehälter nehmen anfangs der nächsten Woche zwischen den Vertretern des Reiches, der Länder und der Beamtenorganisationen ihren Anfang. Die Reichsregierung wird dahin wirken, daß die Verhandlungen möglichst rasch abgeschlossen werden damit die Beamten noch in dieser Woche in den Besitz der Zulagen kommen.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterzentrale Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Geklärt, Niederschlag, Windrichtung, Wetter. Rows include Westheim, Röttgen, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Blasien, Müllingen, Gießhanger Hof.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das weitere Wetter mit Nachtritten hält an. In ganz Deutschland liegen die Morgenstemperaturen meist 3 bis 4 Grad unter dem Gefrierpunkt. In Baden bestehen bemerkenswerte Temperaturausfälle. Während der Frost im Oberrhein (Wertheim) auf 8 Grad unter Null angetauten ist, hat die Rheinebene nur 3-4 Grad. War nur nur 1 Grad kälter. Der Einfluß des nordöstlichen Hochdruckgebietes erhält sich auch weiterhin.

Wetterausichten für Sonntag, den 16. November 1924: Fortdauer des besseren Witterungs mit für die Jahreszeit ziemlich kräftigen Nachtritten Hochdruckwandel Temperaturumkehr.

Kaiserstand des Rheins:

Saarlouis, 15. Nov., morgens 6 Uhr: 110 Stm., gefallen 2 Ztm.
Reh, 15. Nov., morgens 6 Uhr: 247 Stm., gefallen 8 Stm.
Wagau, 15. Nov., morgens 6 Uhr: 424 Stm., gefallen 10 Stm.
Wannheim, 15. Nov., morgens 6 Uhr: 842 Stm., gefallen 16 Stm.

Die Hand.

Von Arthur Silbergleit.

Die gefiederblauen Schattendügel der Dämmerung wuchsen schon über die Häuserdächer und flachen Dächer Bombas und nisteten bereits in den Ritzen der Arkaden. Debe, wie erstorben oder verschollen ruhten die lasten von Händlerlärm, Angeboten und Käuferfeilschen durchdrungenen Bazarhallen.

Auf ihren Wipfeln und Teppichen waren sogar die ewigen Märchenzähler aus Tond und einer Nacht bei ihren Ampeln festeln, nahe ihren Parzellen eingeklinkt als wäre die flutende, unablässig fallende Cisterne ihrer Sprache verlegt.

Die Laterne magica — Augen schwach erhellter Fenster stromten, und nur zuweilen vernahm man von den hängenden Holzgärten der Balkone kränzend alle, ruckartige Schritte, wie vor Schreck jäh abgerissene Schreie der ihren Melodien verflachten Papageien.

An den Strakenändern aber wogten nur die Palmen ihre Blätterfächer träumerisch und über den Kuppeln der Moscheen und vielen Menschenhäuptern würde gewiß bald der Himmel seinen Mondturban zwischen den sternendunkelsten Luftstadien der Wolken aufhängen.

Eingehüllt in seinen seidnen Burnus streifte der lebhaftige Meisebretterfreund Ahmed, in die Tiefen unaussprechlicher Gedankenbrunnen verfunken, durch eine der zahllosen Gassen der Stadt, die beim Einbruch der Dunkelheit voll buddhistischer Stille immer unerbittlicher in sich hinein träumen hand plötzlich vor einem arabischen Hause mit vielen verärrerten Fenstern, offenbar dem Gefährnis und gewahrte zu seinem Entsetzen, wie sich ihm in etwa einer Meter Höhe der ebenen Erde durch die Gitterstäbe von einer kleinsten altersblinden zerbrochenen Scheibe eine Menschenhand mit abgetreten Fingern gleich einer jadenweißen Kachel in der Finsternis oder gleich einem krummen Schrei nach Befreiung entgegenstreckte und entgegencief.

Da die Schatten der Dunkelheit und der enge Fensterrahmen des Vats und fest umschlossenen Mauernbereichs den schweigenden Besitzer der Hand vollends verhillte schwante Ahmeds Seele zwischen fäher Ruckst und Verwunderung, doch bemühte er sich, die Unheimlichkeit seiner Angst und das Hämmern seines Herzens durch Selbstbeherlichung und äußere Ruhe zu bewahren und zu meistern indem er über die läbliche Klischee der fremden Finger mit seinen eigenen, vor Erregung heißen, tastend hintrieb um sich zu verarmen, ob sie einem Jungen oder alten, noch lebenden oder gar schon toten Menschen einem Manne oder einer Frau, einem Knecht oder einem Mädchen gehöre.

Aber alle seine Bemühungen blieben erfolglos: heimliche Mähe schienen dem namenlosen Besitzer der Hand auszuweichen zu sein; sie war trotz ihrer Armut ihres ewigen Anstrichmeisters, des Scherzes, auch uneres arbeits Lebensarrahers, jeder Erkennungszeichen lebig anronum und offenbar zeitlos geworden.

strebte, die Leidensfülle, Schmerzstiefe und die stillen Trauerschickale dieser fremder Hände und Herzen vor und hinter Gittern und er füllte die an das Dunkel verflachte fremde Hand in der lichten Erkenntnis, daß auch seine freien Menschenbrüder mit ihrer geheimen Würdenschwere und Kettenlast drücken in der Helle und Dunkelheit der Welt ebenso wie jene Hand des Namenlosen die Räder ihres Natums von den ihnen sternhaft vorgezeichneten Gleispuren nicht fortzurollen vermögen.

Und er bog um die bestiaen Gonschläge seines hart erereten und tief bewogenen Herzens und Gewissens überdauern zu lassen selber als die Sanktionsträger auf ihren lastlosen Sandalen wieder in eine der menschenreichen braunenden Straßen Bombas und seine Seele war von hirtvorfester Demut und achot ihm, allen Händen, die sich ihm stehend und inbrünstvoll entgegenstreckten, trotz der Erkenntnis seiner menschlichen Ohnmacht in Schicksalsbezirken, dennoch stets Hilfe zu leisten.

Ein Mephisto-Spottvers. Die erste Faust-Aufführung in Berlin fand seinerzeit in dem Hause des Fürsten Radziwill, Wilhelmstr. 77, statt, das der kunstliebende Fürst zu einem Waisen und zu einer Stärken heiterer Geselligkeit gemacht hatte. Die Rollen des „Faust“ wurden bei dieser Erstaufführung zum Teil von Schauspielern, zum Teil von Mitgliedern der Hofgesellschaft gespielt. Besonders fiel der Herr von Medlenburg auf, der die Rolle des Mephisto ganz ausgezeichnet verkörperte. Da die Aufführung mehrmals wiederholt und auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde, bemächtigte sich des Herzogs bald der Berliner Witz, und er mußte sich gefallen lassen, daß man auf ihn reimte: „Als Mensch, als Fürst, als Feldherr schloß, vorzüglich nur als Mephistobel.“

Dicens als Gehirnpezant. Daß der große Dichter mehr und schärfer sieht als der gewöhnliche Sterbliche, ist eine Tatsache, die schon oft beobachtet worden ist. Ein neues bezeichnendes Beispiel dafür wird von Dr. Strachan im British Medical Journal angeführt in einem Aufsatz in dem dieser Arzt sich mit den ärztlichen Beobachtungen in dem Becken von Dicens beschäftigt. Der geniale Erzähler war ein außerordentlich scharfer Beobachter und so hat er auch bei der Darstellung von Krankheiten bereits Ercheinungen richtig dargestellt, die der damaligen Medizin noch unbekannt waren. Strachan betont besonders die richtige Schilderung einer Geisteskrankheit, die durch eine Verletzung des Gehirns hervorgerufen wurde, sie findet sich in seinem Roman „Große Erwartungen“ und zeigt, daß Dicens bereits Kenntnisse besaß wie sie erst heute die Gehirnehirnurgie ergründet hat. In dem Roman wird eine Frau Gargery von einem unbekannten Anreifer durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäubt und ist seitdem gelähmt, gelangt auch nicht mehr in den Besitz ihrer Geisteskräfte. Der Arzt weist nun nach daß Dicens alle klinischen Einzelheiten einer Gehirnerkrankheit beschrieben hat, die durch eine „weitgehende Verletzung der hinteren Gehirnhälfte“ hervorgerufen werden. Die Wissenhaftigkeit wurde damals noch nichts von den Symptomen die durch eine solche Verletzung entstehen, konnte überhaupt dieses Krankheitsbild noch nicht. Dicens aber hat die Krankheit bei der er in dem Roman darstellt im Leben beobachtet und die außerordentliche Genauigkeit der Beschreibung beweist, daß er Fähigkeiten der medizinischen Diagnose besaß, die den Klinikern seiner Zeit weit voraus eilten, wie der Fachmann bemerkt Strachan: „Der das Fortschreiten, die vom dem Leben des Dichters nichts war, ist leicht darauf schließen konnten Dicens sei Arzt gewesen, und eine solche Folgerung könnte zu dem Schluß führen, der Roman „Große Erwartungen“ müßte nach Lord Lytton geschrieben sein der damals als erster sich mit diesen Problemen der Gehirnpathologie beschäftigte. Man sieht aus solchen Hypothesen, wie falsch es ist, wenn man aus dem seiner Zeit voranschreitenden Kenntnissen Schreies gefoltert hat, seine Dramen müßten von einem großen Gelehrten verfaßt sein. Die ganze Bacon-Theorie beruht auf solchen Annahmen die zu wenig die Phantasie und die Schärfe der Beobachtung des Genies berücksichtigen.“

Der Reiter der neuen Rheinischen Hochschule für Musik. Der besaßte Komponist Professor Dr. Walter Braunfels ist als Leiter der neuen Rheinischen Hochschule für Musik in Köln in Aussicht genommen. Die neue Anstalt soll aus dem Kölner Konservatorium, das unter der Leitung des Generalmusikdirektors Professor Hermann Abendroth steht, hervorgehen.

Die „Gesellschaft der Musikfreunde Donauwärtens“ hat für ihre dieswintlichen unter Leitung des Musikdirektors Heinrich Burkard stehenden Symphoniekonzerte folgende Solisten gewonnen: Francis Wranitzky, Budapest (Viol.), Josef Smetani, Genf (Viol.), Joachim Stuckenschmidt, Wien (Cello), Walter Rehberg, Heilbronn (Klar.), das Wendling-Quartett, Heinrich Rehkemper (Violoncello), ein Züricher Kammerorch. für unter Leitung von Oskar Schoel. — Zur Aufführung sind in Aussicht genommen: Sänbel, Concerto grosso, Ripaldi, Violoncello, Bocerini, Cellokonzert, Dittersdorf, Serenade, je eine Symphonie von Hobdn, Mozart und Beethoven, Weber, Konzert für Violine und Klavier, Märchen von den schönen Melusine, Schumann, Violoncello, Goldmark, Violoncello, Liszt, Klavierkonzert Nr. 2, Spanische Symphonie, Sibelius, Finlandia, Oskar Schoel, Violoncello, Haas, Heitere Serenade, Bruckner, III. Symphonie, Tarnow, Prolog zu einem Winterfestspiel. — Das V. Donauwärtens Kammermusikfest findet im Juli 1925 statt.

Strachan wird kommen, wenn Schalk geht. Im Zusammenhang mit der Frage der Wiederkehr von Richard Strauss an die Wiener Staatsoper wird in einem Teile der Wiener Tagespresse von dem Wiener Reiter Seite berichtet, daß Richard Strauss ganz bestimmt für die Wiener Staatsoper wieder gewonnen werden könnte und sich auch für acht Monate im Jahre zu häufigem Aufenthalt in Wien verpflichten ließe, aber nur unter der Voraussetzung, daß Direktor Franz Schalk die Staatsoper verläßt.

Die Kunst „Kette“. In sämtlichen Räumen des Reichstages ereins Paris ruhe findet in der Zeit vom 16. Nov. bis 12. Dezember 1924 die 2. Ausstellung der Kunstgewerkschaften „Kette“ in Karlsruhe statt. Die Kunst „Kette“ ist am 29. Nov. 1924 auf ihr 35jähriges Bestehen zurückzuführen. Die Kunst die sich aus feinsten und chemischen Schilfern der Kunstgewerkschaften und Akademie der bildenden Künste (Landeskunstschule) zusammenschließt, umfasst eine große Reihe von Künsten, die heute über alle Deutschen Gauen verstreut sind.

Bilder vom Tage.



Bundesratler Dr. Seipel der anlässlich des österreichischen Eisenbahntreits zurücktrat, aber die Regierung wieder bilden wird.



Alfred G. Smith der bei den Gouverneurswahlen im Staate New-York wiedergewählt wurde.



Senator Henry Hooge ist am 14. November im 65. Lebensjahre gestorben.



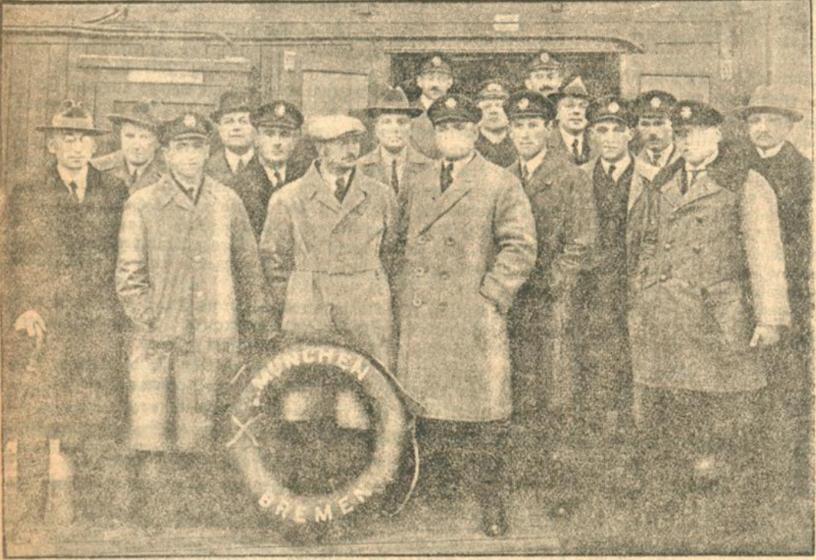
Senator Hoah der Nachfolger Lodge's als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Senats.



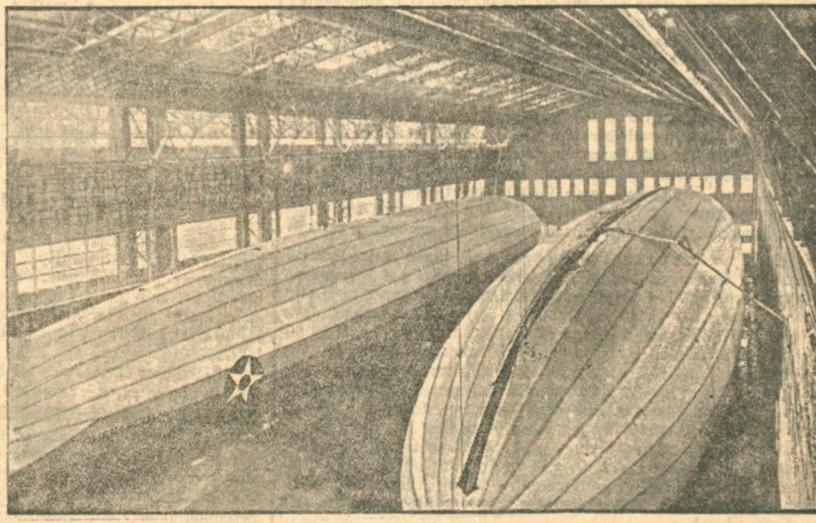
Prof. Dr. Stern erbeilt einen Lehrauftrag für Hochtelegraphie an der Technischen Hochschule Charlottenburg.



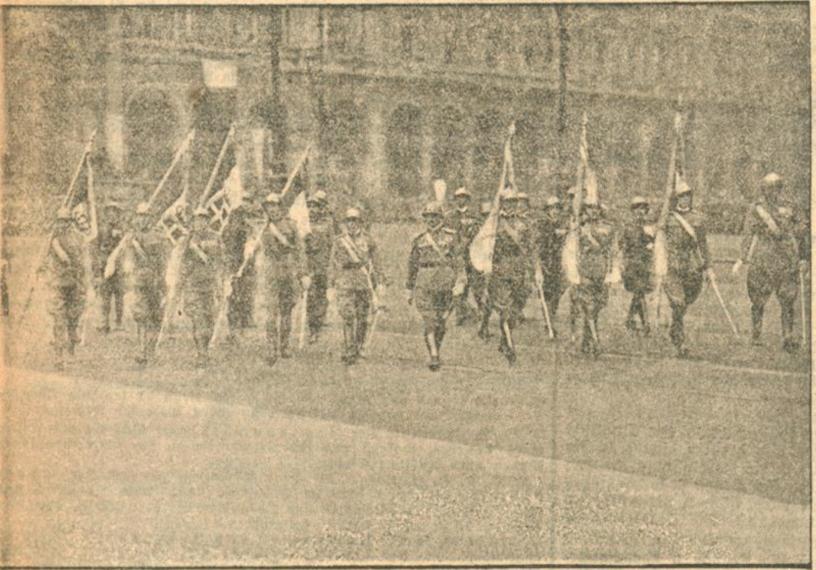
Geh.-Rat Prof. Dr. Julius Wolf wird auf besonderen Wunsch des preussischen Unterrichtsministeriums im nächsten Semester noch mehr über theoretische Nationalökonomie an der Technischen Hochschule Charlottenburg seine Vorlesung halten.



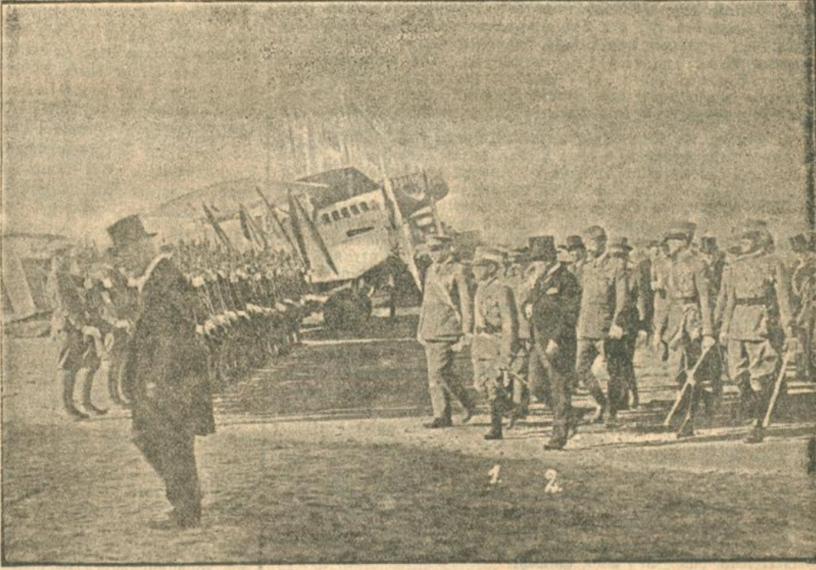
Die Besatzung des Z. N. 3 wieder in Deutschland. Ankunft der ersten zehn Mann der Besatzung in Bremerhaven.



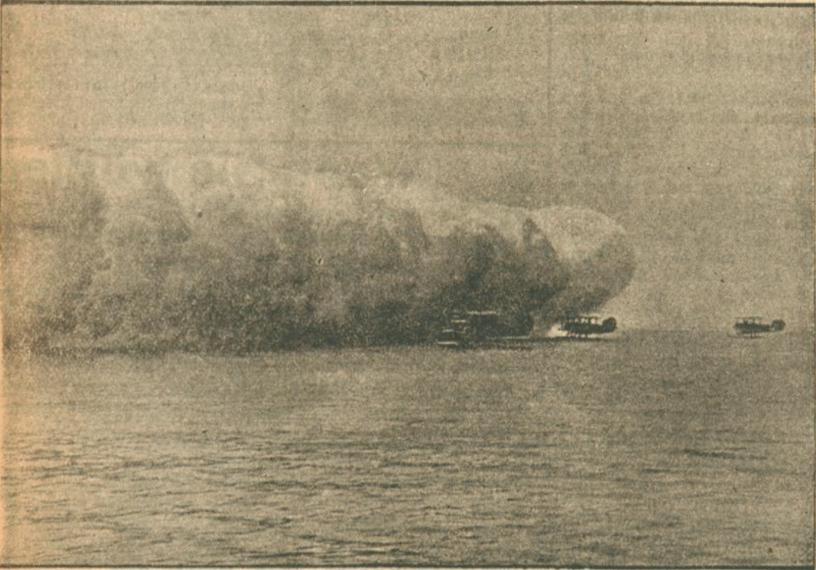
Z. N. 3 und „Shenandoah“ Seite an Seite in der Halle von Lakehurst.



Eine große militärische Kundgebung in Mailand fand aus Anlaß des Siegesfestes statt.



Parade der italienischen Luftflotte vor König Victor Emanuel (1) und Mussolini (2). Die Befichtigung der in Parade aufgestellten Luftflotte.



Vom Manöver der amerikanischen Marineflugzeuge. Flugzeuge hinter einer dicken Wand von Rauchwolken, welche sie zum Schutze gegen Beobachtungen gelegt haben.



Zum Tode Hans Thomas. Das mit Blumen und Kränzen bedeckte Ehrengrab des Meisters auf dem Karlsruher Friedhof.

Wie drei Suchtuchshoren.

Roman von G. Mühlen-Schulle.

(Kontinuation von Seite 39)

women haben hatten. Das er irgend etwas gerode? Ihre Leidenschaft müssen wissen, daß er ein Geschlechter ist. Zusammen, wenn er sich im Studium überkommen hat, spricht er Dinge, die man schwer versteht. Ihre Leidenschaft läßt ihn gut, sich nicht darum zu kümmern. Es hat keinen Zweck, den guten Ruf dieses Hauses dadurch zu gefährden, daß man die Polizei ruff. Jeder kümmert sich am besten um sich selbst. Nach Ihrer Leidenschaft, mit führe seine Leidenschaft nach Zimmer ein. Gute Nacht. Ihre Leidenschaft! Wünsche angenehme Nacht!

10. Fortsetzung.
E in paarmal schluckte er. Dann sprach er weiter:
„Wir müssen lernen, die Dinge zu erkennen, wie sie sind. Das Selbstvertrauen auf dem Bewußtsein, daß das Weib, daß die Seele des Weibes, verflucht ist. Und das macht ihren eigenen Wert aus. Ich weiß, was Sie einmenden wollen, aber Ihre Einwände sind nichts. Das Weib gleich einer Maschine, die schlicht geht ist. Daran wollen wir fest halten, auch wenn im Traumtanz unseres Truges... im Trugbild unseres Traumes sehen die Dinge anders aus, ich weiß das, dann ist bin ein alter Hase, mein Herr, ein alter Hase...“

Er lachte mit der Zunge den Mund, verfluchte das Weib, daß den Tod auf den Tisch und geruch das Geschick. Nachdem er sich verzogen bemüht hatte, aus dem Scherben die Lasse widerherzufahren, wobei ihm die Tränen die Backen herunterließen, sammelte er:
„Ich weiß nicht, warum ich Ihnen das alles mitteile. Ich sollte den Mund halten, gewiß, aber es sind verfluchte Geschicklichkeiten. Sie sagten, daß Sie die reine Wahrheit, daran wollen wir festhalten. Sie sagten, daß Sie nicht darüber. Alles Unheil, in der Welt kommt einmal zu Sie, aber davon wollen wir schweigen. Erinnern Sie sich noch an das Wort Shakespears: Niemand soll die Laster umstoßen, auf der er klebt? Ja, das ist recht? Ich sage Ihnen, mein Herr, ich weiß, was ich tue. Ich bin Arzt. Sogar das Gewissen der Verfluchten unseres Willens. Da haben Sie das Geheimnis des ruhigen Schlafes. Gewiß!“

Er verfluchte noch einmal das Kaufstüd mit den Fallengittern. Dann legte er schwer, legte den Kopf auf die Arme und schlief ein. Bald danach sah Mitter Enagles in den Barraum. Als er den späten Geist sah, schlug er den Jüngling und sagte:
„Weißt du nicht, daß vor ein die Zeit die Tür schließen? Wenn die Polizei von deiner Unfähigkeit hört, dann kommen wir in des Leibes Küche. Das wäre eine schöne Sache, die ganze Nacht den Laden offenzuhalten. Jeder erste Besuche tritt ein, legt sich an den Tisch und verzehrt nichts. Warum hast du den Herrn da nicht nach seinen Wünschen gefragt?“

„Habe ich ja. Er kommt wegen des Zimmers mit der Kuckucksuhr!“

„Habe ich ja. Er kommt wegen des Zimmers mit der Kuckucksuhr!“

Sofort veränderte sich die Haltung Mitter Enagles. Er griff nach einem schwarzen Handtuch, das am Büfett hing, und wusch sich die Hände daran. Dabei sah er scharf nach dem Lord. Dann kam er hinter dem Schenktisch vor, händereitend und mit etwas längeren Schritten. Eine widerliche Fremdlichkeit entstellte sein Gesicht noch mehr, als es die Brandnarben verminderten.

„So ist“ sagte er. „Der Herr kommt wegen des Zimmers mit dem Kuckucksuhr. Das Zimmer heißt bereit, Ihre Leidenschaft. Ein schönes Zimmer, Ihre Leidenschaft. Ich denke, Ihre Leidenschaft werden sich wohl bei uns füßeln. Haben Ihre Leidenschaft irgendwelche besonderen Wünsche?“

„Ja, Erliebte, wünsche ich, daß Sie mich während meines Aufenthaltes in diesem Hause niemals verlassen. Ich wünsche ferner irgendeiner von Ihren Leuten zu meiner ständigen Bedienung. Drittens wünsche ich, daß Sie diesen Mann hier der Polizei übergeben: er scheint etwas auf dem Gewissen zu haben.“

Mac Enagles verzog die Arme zu einer stillosen Frage.
„Der Mann ist ein sehr adäquater Sünder“, beteuerte er. „Es täte mir leid, wenn Ihre Leidenschaft einen anderen Eindruck von ihm ge-

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

„Wenn Sie nicht bald schlüpfen, so werde ich in diesem Raum den Verstand verlieren!“

in das Haus, was die Kathedrale St. Separete getauft. Nichts habe ich dort gesehen, was mein Auge so verflucht hätte, wie die Bilder in den östlichen Bereichen Londons. Unsere Bettler haben gar kein bishen Geld. Summe leben sie aus, als ob sie sich in der Gasse gewälzt hätten. Aber das liegt wohl am Klima. Die Armut des Südens tritt viel größer auf. Die Sonne bündet mit sich einen grauen Ton, und sogar das Verbrechen hat gefälliger Formen. Sind Sie nicht derselben Ansicht, Sir Reginald?“

„Inbeding. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mir meine Privatfische viel lieber an der Küste wegnemen lassen, als an der Themse.“

„Wozu müßte der Baronet mit einem misstrauischen Blick höchlich rief sie sich.“

„Da kommt mein Verlobter aus dem Hause. Bitte, erwähnen Sie nichts von dem Fürsten Kruttschko. Ralph ist so hochgradig eifersüchtig.“

„Aus dem Parat schritt Stanhope. Offenbar hatte er sich geärgert. Er war rot im Gesicht, und eine tiefe Falte stand über seiner Nase. Als er den Baronet sah, ließ das schnelle Tempo seiner Bewegung nach, und er schied umkehren zu wollen. Aber dann begann er sich, mit der Hand flüchtig über die Stirn, als wolle er dort etwas wegnemen. Marjory eilte ihm freudestehend entgegen. Langsam kam Ellis nach. In der Mitte des Weges erfolgte die Vorstellung.“

„Haben wir uns nicht schon einmal irgendwo gesehen?“ fragte der Baronet, während sein Blick in den Zügen des andern nach Erinnerungsgedanken suchte.

„Ich glaube nicht!“, antwortete Ralph Stanhope und wandte sich ab. Der Blick des Baronets lösten ihm starr, flaubend spritzten sie um die Westseite mit klüppelnden Gezeiten. Dann legte Ellis, er wolle sich das Treiben der Leute im Gesichtsbildern ansehen.

„Es ging sehr lustig zu in dem großen, feurigen Raum. Mitter Francis, der Koch, hatte eben den Stumpfen aufgetragen. Alles lautete, als er ihn mit dem Messer und ein breinendes Strohholz daranzettel. Kleine Flammen umzingelten das ledere Gebäude.“

Ein paar tolle Worte wechselte Ellis mit den Gasthäusern. Der ältere der beiden, ein großer, kräftiger Bursche mit pfiffigem Gesichtsausdruck, nickte ernst. „Alles in Ordnung, Sir!“ sagte er. Munch geschah, zu sehen, ob das Dienstpersonal den Geburtag der Lady würdig begreife. Er dankte dem Sekretär für die fürsorglichen Anordnungen, die er getroffen habe.

„Draußen verabschiedete er sich von Marjory Ralph Stanhope war nicht bei ihm; er bestellte den Stubezwinger, sagte keine Braut. Ellis hat sie, ihm keine Gnade zu übermitteln.“

„Während des ganzen Weges nach Johnsons-Haus beschäftigte ihn die Frage: „Wer ist Stanhope?“ Als er vor seinem Hause anlangte, wachte er es:
„Ralph Heaton!“

Er ließ den Namen abend durch die Röhre. Etwas Abscheus trug waren ihm die beiden Worte, und der Titel verzerrte seine Mundwinkel.

Die „Empfehlung“ nahm am Sat in Southampton die letzten Güter für ihre Amerikasfahrt ein. Wie die Arme von Kisten waren die bewaffneten Kräfte, laufend an ihnen nach den Lasten, die man ihnen bereitstellte, hoben sie mühselos an und verankerten sie in die Abzweige des Schiffslagers. Drohende Befehle, gelbende Pfeife, abscheuliche Rufe vereinigen sich mit dem Schreien der Maschinen zu einem imposanten Lied der Arbeit. Auf den Zufahrtswegen zum Ladeplatz drängten sich hochgewachsene, mannigfaltige, alle übertragte ein Geklämmer der internationalen Transportverkehre. Langsam zog es seinen Weg durch das Gewühl, manchmal ein Stück voranschreitend, dann wieder stehend, zurücktretend, aufstehend vor Jörn darüber, daß es die Hindernisse nicht überrennen durfte.

Oben am Schiffsdeck des Postwerkes lehnte Reginald Ellis. Er frag einen ziemlich höflichen Anzug aus braunem Mandelbaum. Die Jacke stand offen und ließ ein kunstgekreiftes Hemd sehen, die Westgehemde hatten. Wertwürdige Veränderungen wies auch der Kopf des Baronets auf. Seine dichten, schwarzen Locken waren verschunden, die nackte Schweißhaut kam zum Vorschein. Dagegen hatten Oberlippe und Kinn seit mehreren Tagen kein Meißel gesehen. Auch Wangen und Nase schienen sie in dieser Zeit nicht gesehen zu haben. Das Gesicht war schmutzig und gelbe kaum legende

men Studiensitz? Clifton warf ihn die Frage hinunter. Der nachste war nachlässiger. Aber als er einmal gleichgültig mit dem Stuhlmücken im Zimmer war, wie es verlockend nach dem Gott und stippe sich dann genussvoll an die Gärten. Clifton bemerkte es und sagte ihm bei dem Weg seines Wohlgefühls. Dann kam einer, der hatte eine Schärpe aus dem Schilde seiner Gefährten gezogen und vertrieb alles, was den empfindlichen Geist rühren konnte. Dennoch war er dem Gott am nächsten gewandt. Der Mensch erinnerte ihn an eine Schale, die nicht zu fallen ist. Er dachte ihn, aber er dachte keine Schale mit und fragte an, ob es irgend etwas Neues gäbe. Nach dem Tode erhielt er die Antwort. Auf seinen Gedanken sei alles in Ordnung, bewiesene Samen, nicht weiter. Das war so trocken und hatte gar nicht die Art des anhänglichen Mannes. Aber Teile gramme können wohl nicht anders sein. Empfehlungen gefieren auf ihnen, und die weiche Melodie des Sprechens wird zum harten Clifton. Unmöglich, jetzt der Gott das christliche Kapitel. Doch sagst er sich, daß er diesem Gott aus der Heimat mit unklaren und unbedeutlichen Hoffnungen entgegengehe. Was sollte er wohl Neues erzählen? Das Leben auf seinen Gedanken war so einträglich. Und das einzige, was er gewarnt hatte und was ihm toll gemacht hätte vor Freude, das konnte ihm Niemandem mitteilen; Glücksvermittlung ihm nicht! Sie hatte das Schicksal und Recht nach Clifton.

Einem Morgen, als er das Zimmer verließ, trat der Gott im Flur mit dem Schnitzmesser, den er bei seiner Abreise im Hofen hatte. „So war doch bei dem Wege zu sehen, mein Herr!“ sagte der Mann und machte ihn lächelnd. „Wie haben Sie sich?“ „Wie kimmert Sie das?“ fragte der Gott zurück. „Sinnem Sie mich ganz?“ „Es geht mir gut!“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

erhalten wurde. In keiner Unterredung habe ich den Gott nicht. Er ist über alles, was wir wissen können, weisend, weisend, weisend. Ich habe nicht gesehen, was er denken will. Ich habe nicht gesehen, was er denken will. Ich habe nicht gesehen, was er denken will.

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“ „Glauben Sie mir, Herrn Clifton?“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

„So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“ „So war in mir.“

